

EWN

Entsorgungswerk für
Nuklearanlagen



Pressespiegel

13.12.2021

Inhalt

EWN

1 “Diese Pipeline kann so nicht genehmigt werden” <i>sueddeutsche.de, 12.12.2021</i>	3
2 Brauchen wir das Kern-Comeback? “Die Atomkraft hat sich in Deutschland erledigt” <i>FOCUS online, 12.12.2021</i>	4

BAERBOCK ÜBER NORD STREAM 2**“Diese Pipeline kann so nicht genehmigt werden”**

Die umstrittene Ostseepipeline Nord Stream 2 erfülle Vorgaben des europäischen Energierechts nicht, sagte die Außenministerin. Nicht alle in der Ampelkoalition dürften darüber glücklich sein.

Im Wahlkampf hatten die Grünen sich immer wieder gegen Nord Stream 2 ausgesprochen, auch die Kanzlerkandidatin Annalen Baerbock war dagegen. Inzwischen ist sie Außenministerin und in Regierungsverantwortung. Ihre Haltung zu der umstrittenen Pipeline bekräftigte Baerbock am Sonntagabend in einem Interview mit dem "Heute-Journal" im ZDF: Die umstrittene Ostseepipeline Nord Stream 2 könne derzeit nicht genehmigt werden, sagte sie.

Die Ampel-Parteien SPD, Grüne und FDP hätten im Koalitionsvertrag vereinbart, dass für Energieprojekte europäisches Energierecht gelte - "und das bedeutet, dass nach jetzigem Stand diese Pipeline so nicht genehmigt werden kann, weil sie eben die Vorgaben des europäischen Energierechts nicht erfüllt und die Sicherheitsfragen ohnehin noch im Raum stehen", sag-

te die Grünen-Politikerin. Zudem sei zwischen den USA und der vorherigen Bundesregierung besprochen worden, "dass bei weiteren Eskalationen diese Pipeline so nicht weiter ans Netz gehen könnte". Sie spielte damit auf die angespannte Lage an der Grenze zwischen Russland und der Ukraine an.

Die Ostseepipeline von Russland nach Deutschland wurde vor Wochen fertiggestellt. Die Bundesnetzagentur hat bis Anfang Januar Zeit, über eine Betriebserlaubnis für die Röhren zu entscheiden, durch die jährlich bis zu 55 Milliarden Kubikmeter Erdgas von Russland nach Deutschland geliefert werden sollen.

Womöglich steht der Ampelkoalition damit ein Konflikt ins Haus. Der neue Bundeskanzler Olaf Scholz hat sich dazu zwar noch nicht klar positioniert, seine Partei unterstützt das Pipeline-Projekt aber.



📄 FOCUS online | 12.12.2021 | S. online

👤 Florian Reiter

🔗 WEBLINK

FOCUS-ONLINE-SERIE: ENERGIEWENDE IN DEUTSCHLAND

Brauchen wir das Kern-Comeback? “Die Atomkraft hat sich in Deutschland erledigt”

Sauberes Atom statt schmutziger Kohle? Die Rufe nach einem Comeback der Atomenergie in Deutschland werden im Zuge der Energiewende immer lauter. Tatsächlich sind die Gefahren durch die Kernkraft wesentlich niedriger als weithin angenommen. Doch das wahre Problem liegt ganz woanders.

Eine attraktive schwarzhäufige Frau im hautengen weißen Ganzkörperanzug steht vor einem minimalistischen Hintergrund. Sie wolle Schminktipps geben, erklärt die junge Frau, und wichtig sei vor allem, sich das Gesicht gründlich zu waschen, “weil wir wollen, dass unsere Poren so sauber sind wie unsere Elektrizität.” Im Anschluss benutzt sie einen Concealer, der Unreinheiten in der Haut verdeckt - “so wie Deutschland, das zu verdecken versucht, dass es einen der schmutzigsten Strommixe in Europa hat, vermutlich weil sie Atomkraftwerke dichtmachen statt Kohlekraftwerke.” Die junge Frau blickt in die Kamera und verdreht die Augen. Instagram - <https://www.instagram.com/p/CDEnQqrpwln/>

”Die coolste Energieform”

Isabelle Boemeke, Model und Unternehmerin aus Brasilien, ist Atom-Influencerin. Auf Tiktok, Instagram und Twitter teilt die 31-Jährige nicht nur Bilder von Urlauben und Fotoshootings, sondern betreibt auch das, was sie Aufklärungsarbeit über Atomenergie nennt. Unter dem Pseudonym “Isodope” produziert Boemeke außerdem kurze Info-Videos über Atomreaktoren und Kernbrennstoffe.

”Ich finde, es ist einfach die coolste Energieform”, sagte Boemeke in einem Podcast-Interview. “Kohle-Energie ist extrem schmutzig. Und Wind und Solar sind zwar sauber, haben aber auch ihre Probleme.” Dummerweise habe die Atomenergie noch einen sehr schlechten Ruf, bedauert Boemeke. “Ich will dazu beitragen, dass sich das ändert.”

Europa hat inzwischen seinen eigenen Atom-Influencer. Sein Name ist Emmanuel Macron. Der fran-

zösische Präsident setzt sich derzeit wie kein anderer Staatsmann für die Atomenergie ein. Ganze 70 Prozent seines Stromes bezieht Frankreich aus der Nuklearenergie, 56 Reaktoren sind über das ganze Land verteilt.

Und wenn es nach Macron geht, sollen es noch mehr werden. “Die Atomkraft ist ein Glück für unser Land”, schwärmte er in einer Rede im Oktober. Eine Milliarde Euro will Paris alleine in die Entwicklung von sogenannten “Minikraftwerken” stecken. Auf EU-Ebene hat Macron voraussichtlich eine Klassifizierung der Atomkraft als “Grün” durchgesetzt - was einer Empfehlung aus Brüssel an die Finanzmärkte gleichkommt, Geld in Kernkraftwerke zu stecken.

”Wie ein Zombie”

In einer Zeit, in der Deutschland und andere Industriestaaten eine gewaltige Transformation des Energiesystems in Angriff nehmen, ist nuklear plötzlich wieder en vogue. “Wie ein Zombie hebt die totgeglaubte und gefährliche Atomenergie wieder ihr hässliches Haupt”, klagt Heinz Smital, Atomexperte von Greenpeace.

Nach Angaben der Lobbygruppe “World Nuclear Association” werden gerade in 19 Ländern neue Kernreaktoren gebaut, darunter China, Indien, das Vereinigte Königreich und die Türkei. Der steinreiche Microsoft-Gründer und Klima-Aktivist Bill Gates steckt Millionen in die Atomforschung, im US-Bundesstaat Wyoming baut Gates’ Firma Terrapower gerade ihren ersten sogenannten Natrium-Reaktor. Vergessen scheinen die Katastrophen von Tschernobyl und Fukushima. Die Atomenergie gilt wieder als Zukunftstechnik. Länder mit Atomkraftwerken in Betrieb (Anzahl)

Auf den ersten Blick scheint klar warum: Im Vergleich zu Kohle und Gas erzeugt Atomenergie sehr viel weniger CO₂, ist also "sauber". Wenn die Welt dringend sauberen Strom benötigt im Kampf gegen den Klimawandel - ist Atomenergie dann nicht ein logischer Teil der Lösung? Aller ungelösten Probleme zum Trotz?

Demos für die Atomkraft

Auch in Deutschland wächst die Zahl der Befürworter. Vereine mit Namen wie "Nuklearia" organisieren Pro-Atom-Proteste am Brandenburger Tor. In den Medien vergeht kaum mehr ein Tag ohne einen Kommentar, der das Comeback der Kernenergie fordert. In einer FOCUS-Umfrage aus dem Oktober plädierten 44 Prozent der Deutschen dafür, die sechs deutschen Atommeiler, die sich noch am Netz befinden, weiterlaufen zu lassen - statt sie abzuschalten.

Das ist nämlich die Krux an der ganzen Sache: Eigentlich befindet sich Deutschland mitten im Atomausstieg. Nach der Nuklearkatastrophe von Fukushima im Jahr 2011 entschloss sich die schwarz-gelbe Bundesregierung unter der damaligen Kanzlerin Angela Merkel (CDU), die damals 16 aktiven Meiler nach und nach vom Netz zu nehmen. Sechs Reaktoren sind jetzt noch übrig, drei davon werden Ende des Jahres abgeschaltet, die verbliebenen drei Meiler folgen nächstes Jahr. Ab 2023 ist Deutschland dann atomfrei - und zwölf Prozent des deutschen Energiemixes, die verhältnismäßig sauber erzeugt wurden, müssen dann irgendwie kompensiert werden. Womöglich mit schmutziger Kohle, wie Atom-Anhänger befürchten. Kernkraftwerke in Deutschland (Abschaltdatum)

Ergibt das Sinn?

Ja, sagt Matthias Buck, Direktor für Europäische Energiepolitik beim Thinktank Agora Energiewende. "Ich kann mir keine Möglichkeit vorstellen, dass wir in Deutschland wieder zur Atomkraft zurückkehren", glaubt Buck. "Dafür müsste etwas ganz Drastisches passieren. Das ist eine Chimäre."

Von allen Formen der Energie-Erzeugung ist die Atomenergie die mit Abstand komplizierteste und spektakulärste. Das wirft ganz eigene Fragen auf im Hinblick auf Sicherheit und Wirtschaftlichkeit. Die Voraussetzungen für ein nukleares Comeback wären laut Buck: "Atomkraft wird sauber, sicher, günstig und schnell verfügbar. All das ist nicht der Fall."

Alte Kraftwerke weiterbetreiben? Das "Schwarzer Schwan"-Problem

Wie komplex die Angelegenheit ist, zeigt vielleicht am besten die ewige Frage nach der Sicherheit. Atomgeg-

ner verweisen auf die apokalyptischen Katastrophen von Tschernobyl und Fukushima. Das Tschernobyl-Desaster war nach eher konservativen Schätzungen der Vereinten Nationen für etwa 4000 Tote verantwortlich, noch heute laufen in Bayern verstrahlte Wildschweine durch den Wald. Atom-Befürworter hingegen argumentieren statistisch: Über den gesamten Zeitraum betrachtet sei die Kernkraft nur unwesentlich gefährlicher als Windräder oder Solaranlagen.

Eigentlich haben beide Seiten recht, das macht die Debatte so verzwickelt. Wer die Zahl der von einer Energieform verursachten Toten durch die mit ihr generierten Terrawattstunden teilt, erhält eine Art "Todesrate" für jeden Energieträger. Und basierend auf Zahlen von 2007 und 2016 steht die Atomkraft gut da: Auf 0,07 Tote pro Terrawattstunde kommt die Kernenergie, damit ist sie fast so sicher wie die Windkraft mit 0,04 Toten. Zum Vergleich: Braunkohle kommt auf 32,7 Tote pro Terrawattstunde, hauptsächlich durch Luftverschmutzung. Die "Todesrate" der Energieträger

Die mit Abstand tödlichste Energieform ist also die Kohle, nicht die Atomkraft. Und dennoch erzeugen Tschernobyl und Fukushima weiterhin Angst. Auch rational ist es nicht schwer zu argumentieren, dass Kernschmelzen mit möglicherweise tausenden Toten ein übermäßig hoher Preis sind für saubere Energie.

Der Statistiker Nassim Nicholas Taleb hat dafür den Begriff "Schwarzer Schwan" etabliert: Ein folgenschweres Ereignis, das für sich genommen extrem unwahrscheinlich ist, aber enorme Auswirkungen entfalten kann, wenn es doch eintritt. Damit es überhaupt zur Katastrophe von Fukushima kommen konnte, hatte es etwa ein Erdbeben und eine 14 Meter hohe Tsunami-Welle gebraucht. Wer soll so einen "Schwarzen Schwan" bitte vorhersehen?

Dennoch müsse man in der ganzen Debatte unterscheiden, sagt Buck. "Geht es um Kraftwerke, die noch in Betrieb sind, oder geht es darum, neue zu bauen?" Denn bei den Kraftwerken, die bereits im Betrieb sind, könnte in den nächsten Jahren noch eine ganz neue Gefahrenquelle hinzukommen: Das Alter. Das durchschnittliche Kernkraftwerk ist nach Angaben der nuklearkritischen Gruppe Wise mittlerweile 31 Jahre alt - Tendenz steigend. "Wenn man einen Reaktor, der für 30 oder 40 Jahre konzipiert war, plötzlich 60 Jahre laufen lässt, dann kommt man an Grenzen", sagt Buck. "Das Material ermüdet, und dann ist die Frage: Wie lange geht das gut? Da gibt es, glaube ich, berechtigte Sorgen."

Trotz allem: Im Schnitt ist die Atomkraft eine der sichersten Energieformen. Denn Atomkraftwerke werden in der Regel gewissenhaft gewartet, was die Risi-

ken stark minimiert. Das jedoch hat Auswirkungen auf die Versorgungssicherheit. "In Frankreich hatte man in den letzten Jahren immer mehr große Blöcke, die für eine Zeit nicht am Netz waren, wegen Betriebsprüfungen oder Niedrigwasserpegeln oder kurzfristigen Ausfällen", erklärt Buck. "Und da merkt man: Oh, so richtig gut klappt das auch nicht." Fazit-Kasten - FOCUS-Online-Reihe: Energiewende

Tatsächlich warnte die private französische Netzagentur RTE in einer Studie aus dem November, man müsse beim Thema Versorgungssicherheit "wachsam" bleiben in den nächsten Wintern: Insgesamt 32 der 56 französischen Reaktoren werden bis 2026 wegen Inspektionen zeitweise vom Netz gehen müssen, hieß es in der Studie. Die Corona-Pandemie hatte den Zeitplan nach hinten verschoben und dort verdichtet. Und Belgien erlebte erst im September 2018 eine Energiekrise, als wegen Wartungsarbeiten und technischen Schwierigkeiten nur noch einer von sieben Reaktoren am Netz war. Den fehlenden Strom kaufte das Land vor allem in Deutschland an.

Hype um "Power-Point-Reaktoren"

Nun sind Sicherheit und Wartung natürlich Probleme, die sich lösen lassen, und zwar mit Geld oder Innovationen. Neue Technologien könnten Atomkraftwerke sicherer oder leichter zu warten machen - oder die immer noch ungeklärte Frage lösen, wohin mit dem Atom Müll. Der Atomreaktor mit sogenannter Natrium-Technologie, den Milliardär Bill Gates derzeit in Wyoming bauen lässt, soll nicht nur preiswerter sein und weniger Bauzeit veranschlagen, sondern auch leichter zu warten sein. Einer der größten Vorteile des Natrium-Reaktors sei die "Stabilität", heißt es im Informationsmaterial von Gates' Firma Terrapower.

China testet derzeit einen Reaktor, der flüssiges Salz statt Brennstäben und das Metall Thorium statt dem gefährlichen Uran verwendet. Ein Kraftwerk im Süden Frankreichs experimentiert wiederum mit einem Verfahren, das in der Theorie keinen Atom Müll erzeugen würde. Der momentan größte Hype in der Kernkraft-Szene sind aber die sogenannten "Small Nuclear Reactors" (SNR): Mini-Reaktoren, die in einer Fabrik gebaut und dann an den Montageort gebracht werden.

In die nukleare Forschung wird derzeit viel staatliches Geld investiert - für seinen Atomreaktor in Wyoming muss Bill Gates zum Beispiel nur die Hälfte der Kosten von insgesamt vier Milliarden Dollar beisteuern. Die anderen zwei Milliarden kommen vom US-Energieministerium.

Ob sich all diese Ideen als marktfähig erweisen, ist derzeit unklar. Der Gates-Ausflug in die Kerntechnik war

bislang vor allem von Rückschlägen geprägt. Die SMR-Forschung habe zwar große Fortschritte gemacht, hieß es in einer kürzlich veröffentlichten Studie der Organisation für Wirtschaftliche Zusammenarbeit und Entwicklung (OECD), doch kein einziger Reaktor habe bislang "ein fortgeschrittenes Reifestadium erreicht". Frühestens in den 2030er-Jahren werden die ersten Reaktoren Marktreife erlangen, urteilt die Studie.

"Power-Point-Reaktoren" nennt daher der Kernenergie-Experte Jan Haverkamp von Greenpeace all diese experimentellen Konzepte: Beeindruckend in der Theorie, aber in der Praxis derzeit nicht umsetzbar. "Die Lage hat sich in den letzten Jahrzehnten nicht verändert", sagt Buck. "Die Atomkraft ist nicht sicherer geworden, nicht billiger und die Endlager-Problematik ist immer noch nicht gelöst."

Neue Kraftwerke bauen? Pleiten, Pech und Pannen

Tatsächlich ist der Bau eines neuen Atomkraftwerks in seiner derzeitigen Form ein teures und langwieriges Unterfangen. Im letzten Jahrzehnt betrug die durchschnittliche Bauzeit eines Reaktors ziemlich genau zehn Jahre - der Neubau eines Atomreaktors könnte also bereits jetzt nichts mehr für die deutschen und europäischen Klimaziele 2030 ausrichten. Die Kernkraft könne in den für die Bekämpfung der Klimakrise relevanten Zeiträumen von zwei bis maximal drei Jahrzehnten keine Rolle spielen, heißt es in einer Stellungnahme der wissenschaftlichen Initiative "Scientists for Future" aus dem Oktober.

Nach Angaben des "World Nuclear Reports" sind weltweit derzeit 53 neue Reaktoren in Bau, bei 31 von ihnen sei die Fertigstellung bereits verspätet. Etwa in Finnland: Der dritte Reaktor des Atomkraftwerks Olkiluoto hätte eigentlich schon 2009 den Betrieb starten sollen, aktuelles Datum ist Februar 2022.

Berüchtigt ist auch das Pannen-Atomkraftwerk Flamanville in der Normandie: Seit 2007 befindet sich der dritte Reaktor des Werks im Bau, ursprünglich hätte er 2012 fertig sein sollen. Doch die Fertigstellung verzögerte sich immer wieder, jetzt ist 2023 als Eröffnungsdatum anvisiert. Die Baukosten haben sich dafür verzehnfacht, von ursprünglich 3,3 Milliarden auf jetzt 19,1 Milliarden Euro.

Der französische Rechnungshof schlägt bereits seit Jahren Alarm. "Es ist unsicher, ob neue Atomkraftwerke termingerecht und zu vernünftigen Kosten gebaut werden können", hieß es in einer Stellungnahme von Mitte November. Wichtig sei eine "aufgeklärte Debatte" über den künftigen Energiemix, denn derzeit bestehe "ein hohes Risiko für die öffentlichen Finanzen".

Der Strom aus Flamanville, rechnete der Rechnungshof bereits letztes Jahr vor, werde nach Fertigstellung um ein Vielfaches teurer sein als Strom aus erneuerbaren Quellen, also Solar oder Windkraft. Preislich konkurrenzfähig ist der Atomstrom derzeit nur dank staatlicher Subventionen.

Kohle statt Atom? "Der Blick der Geschichte wird das nicht verzeihen"

Aber selbst wenn die Gefahren der Kernkraft nicht komplett ausgeräumt werden können, selbst wenn sie teure und langwierige Projekte darstellen: Sind sie nicht immer noch besser als Braun- und Schwarzkohle? War es nicht dumm von Deutschland, aus der verhältnismäßig sauberen Atomkraft auszusteigen, bevor man sich von der tödlichen Kohle trennt?

James E. Hansen sieht es so. Der weltberühmte amerikanische Klimaforscher ist einer der prominentesten Befürworter der Atomkraft. "Es ergibt keinen Sinn, aus der Atomkraft auszusteigen, bevor man aus der Kohle und aus Gas aussteigt", sagte Hansen bei der Pro-Nuklear-Demo Mitte November in Berlin am Brandenburger Tor. Die jahrelange "Dämonisierung" der Atomkraft durch Deutschland habe weltweit dazu beigetragen, dass aufstrebende Wirtschaftsmächte wie Indien lieber in Kohle investierten als in Atomkraft. "Der Blick der Geschichte wird das nicht verzeihen", sagte Hansen in seiner Rede über die Bundesrepublik.

Tatsächlich kam eine Studie der renommierten US-Forschungsgruppe "National Bureau of Economic Research" im Jahr 2019 zu einem ernüchternden Schluss: Demnach sei der deutsche Atomausstieg indirekt für mehr als 1100 Tote durch Luftverschmutzung verantwortlich, weil nukleare Energie durch schmutzige Energie aus Braun- und Schwarzkohle ersetzt wurde. Andere Experten argumentieren wiederum, dass erst der Atomausstieg die Republik dazu veranlasst habe, Ernst zu machen mit dem Ausbau Erneuerbarer Energien - und die führen jetzt voraussichtlich schon einen Kohleausstieg in weniger als zehn Jahren herbei. Hätte die Atomkraft das auch hinbekommen?

Ein Blick auf die Zahlen scheint die Annahme zu untermauern: Denn seit 2010, dem Jahr vor dem Atomausstieg, hat sich nicht nur der Anteil der Kernenergie am deutschen Strommix halbiert, sondern auch der Anteil der Kohle. Die erneuerbaren Energien wiederum nehmen ein immer größeres Stück vom Kuchen ein: Von 17 Prozent im Jahr 2010 ist der Anteil auf mittlerweile 45 Prozent im Jahr 2021 gesprungen. Auch die CO₂-Emissionen im deutschen Strommix haben sich seitdem reduziert. Der Kohle-Anteil am deutschen Strommix ist also nicht gestiegen, sondern gesunken. Deutscher Strommix im Wandel der Zeit

Ebenfalls nicht bewahrheitet haben sich die Befürchtungen, in Deutschland drohten durch den Atomausstieg gefährliche Stromlücken. Die 76,3 Terrawattstunden Kernkraft, die seit Beginn des letzten Jahrzehnts weggefallen sind, wurden durch 149,5 Terrawattstunden Wind- und Solarenergie kompensiert. Seit Beginn des Atomausstiegs haben wir also mehr Strom, nicht weniger. Tatsächlich produziert die Bundesrepublik mehr Energie, als sie derzeit braucht. Der überflüssige Strom wird in europäische Nachbarländer exportiert.

Der deutsche Atomausstieg, eine einzigartige Erfolgsgeschichte? Ganz so einfach ist es nicht. Denn einerseits fehlt uns der Blick ins Paralleluniversum, in dem Deutschland weitermacht mit dem Atomstrom: Vielleicht wäre dort der Ausbau der erneuerbaren Energien ähnlich rasch vorangegangen? Vielleicht würde die Kohle in diesem Paralleluniversum noch schneller obsolet werden?

Und andererseits steht uns die wahre Herausforderung noch hervor: Den Atomausstieg kann der Überschuss an erneuerbaren Energien derzeit wohl kompensieren. Aber was passiert, wenn der Kohleausstieg noch hinzukommt?

"Ohne Atomstrom läuft Deutschland in ein großes Energieproblem", warnt Auto-Experte Ferdinand Dudenhöfer vom Duisburger Forschungsinstitut "Center Automotive Research", der zu diesem Thema im November ein Strategiepapier vorgelegt hat. Energie-Experten sind optimistischer. Doch auch sie fordern Tempo. "Damit Erneuerbare die bald wegfallenden Atomstrommengen decken können, muss der Ausbau rasch beschleunigt werden", forderte der Thinktank Agora Energiewende in einer Untersuchung aus dem März. Das gelte sowohl für Windräder und Solaranlagen als auch für die zugrunde liegenden Stromnetze.

Die Konzerne bauen lieber Windräder

So oder so: An ein Comeback der Kernenergie glaubt kaum jemand mehr. Sogar die Atomindustrie selbst hat mit dem Thema abgeschlossen. Der Atomausstieg 2011 sei mit einem klaren gesellschaftlichen und politischen Konsens beschlossen worden, heißt es in einer Stellungnahme des Karlsruher Stromkonzerns EnBW, der den Meiler Neckarwestheim 2 betreibt. "Die Nutzung der Kernenergie für die Stromproduktion hat sich damit in Deutschland erledigt."

Die gegenwärtige Regelung werde "von den Kernkraftwerksbetreibern in vollem Umfang respektiert und umgesetzt", hieß es in einer Mitteilung des Branchenverbands "KernD" aus dem Oktober. Technisch gesehen sei ein Weiterbetrieb der Reaktoren in Deutschland zwar möglich. Allerdings gebe es "aufgrund der

sehr weit fortgeschrittenen Planung der Betriebsbeendigung erhebliche Hürden“, die dafür überwunden werden müssen, teilte der Lobbyverband mit.

Was die Betreiber damit meinen: Ganze 22 Atomkraftwerke in Deutschland befinden sich schon im sogenannten „Rückbau“. Personal wird kaum mehr ausgebildet. Und die politische Lage bleibe unsicher: Was wäre, wenn die nächste Bundesregierung im Jahr 2025 sich wieder umentschiede? Da bauen die Stromkonzerne lieber Windräder: Die sind nicht nur politisch gewollt, sondern mittlerweile auch wesentlich rentabler. „Es ist wirtschaftlich attraktiver, in erneuerbare Energi-

en zu investieren als in Kernkraft“, sagte Michael Müller, Finanzvorstand des Energieriesen RWE, Mitte Oktober zur „Börsenzeitung“.

Ohnehin besteht derzeit keine Chance auf einen staatlichen Rückzieher vom Atomausstieg. Auch die neu angetretene Ampel-Koalition aus SPD, Grünen und FDP ist an einem Kern-Comeback nicht interessiert. Im Koalitionsvertrag heißt es dazu an einer Stelle klipp und klar: „Dabei schließen wir Atomkraft weiterhin aus.“ Entscheidung fürs Leben - Privat oder gesetzlich versichert: Für wen sich die PKV lohnt